



Palmöl aus Malaysia

Ein Besuch in den Plantagen auf Borneo

Edrin Moss sitzt am Steuer seines Geländewagens und fährt durch scheinbar endlose Palmölplantagen. Neben ihm liegt sein iPad, auf dem sich der „Hilux“ als Punkt über eine Landkarte bewegt, in der jede Farm mit ihren Grenzen verzeichnet ist. Der RSPO hat das GPS-Tracking nach Malaysia gebracht. Kontrolle aber ist nicht alles.

■ Achim Halfmann

Moss ist Manager bei PPBOil Palms, das zum weltgrößten Produzenten und Händler von Palmöl gehört: Wilmar International. Seit 2005 ist der Konzern Mitglied des RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil), welcher wiederum Brandrodungen per Satellit überwacht. Wilmar muss bei der Vorlage solcher Beweisfotos aus dem Orbit möglichst schnell wissen, ob das eigene Unternehmen betroffen ist – GPS-Tracking macht's möglich. Dabei trägt Wilmar nicht nur Verantwortung für das, was auf den eigenen Plantagen geschieht:

In der malaysischen Provinz Sabah auf der Insel Borneo betreibt PPB Oil Palms sechs Ölmühlen. Wie andernorts gehört hier in Sapi im Landesinneren eine 6795 ha große Palmöl-Plantage mit 1.150 Mitarbeitern dazu. Etwa 50% der in der Mühle verarbeiteten Ölfrüchte stammen von eigenen Ölpalmen, 40% von mittelgroßen Farmen (den Homegrowern mit 40 bis 500 ha Anbaufläche) und 10% von Kleinbauern (Smallholder mit 5 bis 40 ha).

In der Wilmar-Ölmühle werden Früchte aller Landwirte der Region verarbeitet – ob RSPO-zer-

tifiziert oder nicht. „Die Farmer sind von uns abhängig“, sagt Moss. Eine Zurückweisung ihrer Ernten würden sie nicht verstehen. Das in der Sapi-Mühle erzeugte Palmöl ist deshalb kein reines zertifiziertes Palmöl („segregated“), sondern ein Palmöl mit ausgewiesenem Nachhaltigkeitsanteil („mass balance“). Angesichts der sich verschlechternden Marktsituation für nicht-zertifiziertes Palmöl in Europa will der Konzern seine Zulieferer für eine Zertifizierung gewinnen. Für Smallholder hat Wilmar in der Region Sapi gemeinsam mit dem Sozialunternehmen Wild Asia ein Qualifizierungsprogramm aufgebaut, das hier derzeit 42 Landwirten effektive und umweltschonende Anbaumethoden vermittelt.

Es begann mit den Holzfällungen

Palmöl besitzt keine lange Geschichte auf Sabah, berichtet Ensaim Bin Mail, Dorfchef in „Toniting“ – was so viel heißt wie „klares Wasser“. Heute sind die meisten Flüsse eher braun, eine Folge der Bodenerosion. Für die 270 Menschen in Toniting, die als Fischer und Waldarbeiter entlang des Flusses lebten, begannen die Umbrüche in den späten 80er Jahren mit großangelegten Holzfällungen. Als Entschädigung für den Waldverlust bauten die Holzfäller den Menschen Häuser abseits des Flusses, so entstand 1996 das heutige Dorf. „Die Ölpalmen haben Einkommen und Entwicklung gebracht“, sagt Bin Mail. „Heute studieren Kinder aus unserem Dorf an den Universitäten.“ Über Umweltschäden habe anfangs niemand nachgedacht.

Elizabeth Japari lebt in Toniting als Smallholder. Von Wild Asia hat sie gelernt, wie sich der Einsatz von Pestiziden und Dünger optimieren lassen – kostensparend und umweltschonend. Es habe eine Zeit gebraucht, bis sie Vertrauen zu den neuen Lehrern und ihren Methoden fand, sagt Japari. Von der Nachhaltigkeitsdiskussion in der westlichen Welt hat sie gehört und meint: „Das ist für uns selbst gut, denn es geht um die Zukunft der jungen Generation.“

Baum ist nicht gleich Baum

Dieser Blick für die Bedeutung des Ökosystems ist neu. Dean Ismail, der seit 2012 die Wild Asia-Projekte in Sabah aufbaut, berichtet, dass er am Anfang nach Abholzungen von den Landwirten zu hören bekam: „Wir ersetzen einen Baum durch einen anderen. Wo ist also das Problem?“

Als er die Arbeit von Wild Asia vor drei Jahren in Sapi begann, gewann Ismail zunächst regionale Leiter für das Projekt. Dann erforschten er und seine Kollegen die Situation vor Ort: Wann kamen die Ölpalmen nach Sapi? Wie wurde gerodet? Wo

gibt es konservierungswürdige Flächen und Flüsse? Danach stellte sich Wild Asia den lokalen Farmern vor. Wer am Qualifizierungsprogramm teilnehmen wollte, wurde zu einem Interview eingeladen.

Als Voraussetzung für eine Programmteilnahme, die mit der RSPO-Zertifizierung der gesamten Teilnehmergruppe endet, müssen Farmer eine Farmlizenz sowie einen Nachweis über ihr Grundeigentum besitzen. Sie dürfen keine Brandrodungen betreiben und nicht in Konflikte mit der Dorfgemeinschaft verwickelt sein. Doch auch wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, wird nicht von den Schulungen ausgeschlossen. Nur an der Gruppensertifizierung – dem Wild Asia Group Scheme (WAGS) – kann er nicht teilnehmen.

WAGS – die Gruppensertifizierung

Die erste WAGS-Gruppe hat inzwischen ihre Zertifizierung erhalten und es hat sich herumgesprochen, wie die Palmölanbauer von WAGS profitieren. Es sind viele einfach anzuwendende und kostensparende Maßnahmen, die Ismail und seine Kollegen – manchmal mit Unterstützung von Wilmar-Experten – den Farmern vermitteln. „Circle Spray“ etwa: Pestizide werden dabei nur unmittelbar um die Palme herum angewandt und nicht – wie sonst üblich – großflächig. Die Landwirte erfahren, wie sie Biodünger verwenden oder eine Randbepflanzung einsetzen können, die sogenannte „Nützlinge“ anziehen – Insekten, die eine Verbreitung von „Schädlingen“ verhindern. Sie werden im Arbeits- und Umweltschutz unterrichtet und sollen das RSPO-Regelwerk verstehen.

Ein wichtiger Fortschritt liegt darin, dass Farmer ihre Arbeit dokumentieren und etwa den Pestizid- und Düngereinsatz oder die Erntemengen in Tabellen festhalten. Das erleichtert die Planung und lässt Erfolge nachvollziehbar werden.

Schwierig wird es, wenn die Maßnahmen ins Geld gehen, berichten Landwirte aus der WAGS-Gruppe. Wenn sie etwa für die Lagerung der Pestizide einen abschließbaren Schuppen bauen müssen. Die Zertifizierung wird schließlich durch einen der klassischen Zertifizierer vorgenommen, in Sapi war es zuletzt der Schweizer Warenprüfkonzern SGS. Mängel werden in einem „Corrective Action Request“ festgehalten und es wird ein Zeitplan für Verbesserungen vereinbart.

Alle fünf Jahre wird die Zertifizierung wiederholt. In der Zeit dazwischen bleibt Wild Asia als Manager der WAGS-Gruppe mit den Farmern im Austausch und setzt die Schulungen fort. Kommt es zu Verstößen gegen den RSPO, wird erneut eine



Renzi und Alex leben mit ihren Kindern auf der Farm eines Outgrowers. Ihre Kinder besuchen keinen Schulunterricht.

„Corrective Action“ ausgelöst. Der Konzern unterstützt die Motivation der Farmer zur Teilnahme an WAGS-Gruppen, indem er für zertifiziertes Palmöl einen leicht besseren Preis zahlt: Derzeit sind es in Sapi als Incentivierung 425 anstelle von 420 Ringgit für die Tonne (umgerechnet etwa 105 statt 100 Euro).

Die WAGS-Gruppen fördern zudem die Selbstorganisation der Farmer, die vorher häufig vor sich hin gearbeitet haben. Nun wählen sie einen Sprecher und einen Vorstand. „Es ist immer noch nicht einfach, alle Mitglieder für Trainings und Besprechungen zusammenzubekommen“, sagt Tungud Saudin, der Sprecher der WAGS-Gruppe in Sapi.

Kinder ohne Schulbesuch

Während Programme wie WAGS das nachhaltige Farmmanagement der Smallholder voranbringen, mangelt es an solchen Initiativen für mittelgroße Farmer, die Outgrower. Dies liegt auch daran, dass eine auf sie zugeschnittene RSPO-Umsetzungsbestimmung erst kürzlich verabschiedet wurde.

Bong Boon Fatt ist Farmmanager für einen solchen Outgrower. 20 Arbeiter sind auf der 200 ha umfassenden Plantage tätig. Die Erntearbeiter unter ihnen erzielen einen Lohn von 1.000 Ringgit, was über dem örtlichen Mindestlohn von 800 Ringgit liegt. Die im malaysischen Agrarsektor reichlich vorhandene Arbeit zieht Migranten aus Indonesien und den Philippinen an.

Auf Fatts Farm arbeiten Alex und Renzi, ein indonesisches Ehepaar. Mit ihren Kollegen lebt die Familie in zwei Langhäusern inmitten der Farm. Ihre 12 und 7 Jahre alten Kinder haben noch keine Schule besucht. Die malaysischen Schulen blei-

ben den Gastarbeiterkindern überwiegend verschlossen. Palmöl-Konzerne haben deshalb gemeinsam mit NGOs eigene Bildungszentren für die Kinder ihrer Mitarbeiter aufgebaut, PPB Oil Palms 15 Bildungszentren gemeinsam mit der Humana Child Aid Society. Gastarbeiterkinder auf den Farmen der Outgrower fallen bei diesem System offensichtlich durchs Raster und bleiben chancenlos.

Waldzerstörung setzt sich fort

Trotz aller Verpflichtungen zum Schutz natürlicher Wälder, die Wilmar und andere Konzerne im Rahmen ihrer RSPO-Mitgliedschaft eingegangen sind: Der Raubbau an der Natur schreitet auf Borneo fort. Wer Sabah von Osten nach Westen durchquert, der entdeckt wenige Regionen mit natürlichem Wald – und auch dort bedenkliche Veränderungen: An zahlreichen Stellen werden Bäume abgeholzt und das Land wird terrassenförmig strukturiert, offensichtliche Vorbereitungen für den Anbau von Ölpalmen. NGOs in Sabah machen dafür die enge Verflechtung von Politikern und Wirtschaftslenkern mitverantwortlich. Zudem sorgen Reaktionen auf Landkonflikte wie im Fall von Lantir Bakayas für Misstrauen in die Justiz: Bakayas hatte im Mai 2013 Waldarbeiter im Schutzgebiet Kampung Tataluan daran gehindert, Baumfällarbeiten auszuführen. Dafür droht ihm nun eine mehrjährige Freiheitsstrafe.

Globale Zivilgesellschaft alarmiert

Es sind insbesondere europäische NGOs, die den Palmölsektor beobachten und gegen Urwaldzerstörung protestieren. „Aber auch in Australien und Neuseeland ist die Zivilgesellschaft hoch sensibilisiert und in Amerika wird das Thema zunehmend wichtig“, sagt Daniel May, Palmölexperte der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ).

In China und Indien – zwei Großabnehmern von Palmöl – steht die Diskussion über nachhaltiges Palmöl noch ganz am Anfang.

„Aber auch das kommt“, so der Palmölexperte. Weil Palmölbauern von den Nachhaltigkeitsprogrammen profitieren, haben diese eine Chance. „Die Zertifizierung liegt in westlichem Interesse“, sagt May. „Aber eine nachhaltige Produktion liegt im Interesse der Bauern.“



Achim Halfmann

› ist Geschäftsführender Redakteur von CSR NEWS und lebt im Bergischen Land.

achim.halfmann@csr-news.net

Weitere Informationen zum Palmöl:
link.csr-news.net/17_Palmöl